

Die lutherländische Stadt Joachimsthal und das dort vor 1376 Jahren bei Leina gegründete Joachimsthaltsche Gymnasium sind Gründungen des Kurfürsten Joachim Friedrich, dessen Namen sie tragen.

Joachim Friedrich blühte bereits auf eine zweifach erfolgreiche Verwaltungstätigkeit als Administrator des Erzstifts Magdeburg zurück und wird im vorgenannten Jahr am 50. Jahren, als er 1588 die Regierung der Mark Brandenburg übernahm. Die Durchsetzung der protestantischen Lehre und die Durchsetzung der Reformation mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Veränderungen trug den Machtmagen, Besitzungen und besonderen Marktwirtschaftliche Erfahrungen und Erfolge eingebracht, unter denen die Schiffbauernschaft der Saale herausragt. Alles dieses kam nun der Landesherrschaft zugute, die der vor-königlichen Beschwerden allerdings nicht mehr unbefähigte Fürst nach zehn Jahren ausüben sollte, bis ihn im Sommer 1608 der Tod auf der Fahrt von Blankow nach Potsdam ereilte.

Die ungeliebte, von seinem Vater bestanden sich verhängte Landesteilung zu verhindern und mit einem 1588 in Gera verstorbenen Hausvertrag die Halbtüder Stadt nicht hätte zu seinen ersten kurfürstlichen Sorgen gezählt. Die Privilegien und somit die politische Einheit der Kurmark wärgen auf diese Weise für die Zukunft gesichert. Joachim Friedrich war überhaupt mehr an der friedlichen Festigung und Förderung seiner Landes gelegen als an der großen Politik, obwohl doch die Erbansprüche in Preußen und am Rhein und schließlich die Union der protestantischen Stände im Reich genügend Anlaß boten. Er begnügte sich mit der Regenschatten in Preußen, überließ im übrigen die Behandlung der Erbteile dem Kurfürsten Johann Sigismund und wendete sich ganz der Überwindung der offensichtlich verändernden inneren Mißstände.

Schon bei der Abwicklung der väterlichen und der eigenen Schulden stieß sich der neue Kurfürst an den Ständen und Freilagen sowie nahm im Jahre 1602 einberufenen allgemeinen Landtag der Kurmark. Die Interessen der Oberstände, der H. Städte und der einzelnen Landschaften gingen hier allzu weit auseinander und speziell schaute die angeführte Landesverfassung auf ständischer Grundlage nicht verwirklichen. Verbesserungen in der Justiz, an der im Professorenrathe verwirklichter Landesuniversität in Frankfurt a.O. und im ökonomischen Bereich waren dringend. Auch erwies es sich als wünschenswert, die kurfürstlichen Kammerregierung im Jahre 1604 einen Gehörten Rat an die Seite zu stellen, wie ein solcher als beständiges Organ schon in Ernst Magdeburg bewährt und in Kursachsen und in der Kurpfalz Vorbilder hatte; da ging es weniger um das religiöse Bekenntnis, auch nicht um die märkische Abstammung der Ratsmitglieder, und von den 11 Angehörigen dieses Kollegiums gehörten nur 5 dem Adel an.

Indessen wurde die Kolonisation des Neulandes weiter befördert und 1600 bei Uckermark mit einer Wägenverbindung von Oder und Havel begonnen, die im Ernstjährigen Krieg zwar wieder zerfiel, in ihrer großartigen Konzeption aber als Vorgängerin der späteren Flakowkanal an die Zukunft wissender Projektwal. Nicht minder ging es Joachim Friedrich um eine vermehrte Ausnutzung der Bodenschätze durch Errichtung und Unterhaltung industrieller Anlagen, so zweier Kupferhämmer in Eberswalde und eines Eisenhammers in Targemünde.

Obenab des Grenzstroms, wo die brandenburgischen Landesherrn schon zu Zeiten der Askaniern ein Haus besaßen, hatte Kurfürst Joachim I Anfang des 16. Jahrhunderts ein neues Jagdschloß errichtet, in dessen Nachbarschaft, einer weithin zum Portalkreis her verlaufenden Talsenke, hatten sich denn böhmische Exulanten angesiedelt und um 1677 eine Glasfabrik in Betrieb gesetzt, die die wirkliche Urursprung für eine solche industrielle unterböhmisches Holzmassen in Fläze anbot. Um die Produktion der Gläser zu heben, zog Joachim Friedrich weitere Glasmeister und Gesellen, auch andere Gewerbeherber, so auch ein Silberbergwerk ein, und erhob die kleine Industrie- und Handwerkskolonisation schließlich im Jahre 1604 zur Stadt Joachimsthal. Aber schon 1607 wurde die Glasfabrik nach Markwerben in die Neumark verlegt, wahrscheinlich war nach der dort erfolgteren Bergwerkung das anliegende Holz nun doch verbrauch.

Die frei gewählten, hergeordneten und teilweise anerkannten Bauhütten übergab der Kurfürst noch im selben Jahr seiner neuen Stiftung, dem Gymnasium Electoris Brandenburgicum in villa Joachimica, wie sich diese Formschule nunmehr nannte. Der Gedanke, ein zwischen den lutherischen Städtischen und der Unversitätschenden lutherischen Gymnasien zu gründen, hatte im schon bald nach dem Regierungsantritt beschonigt. Und seit 1601 hatte die Vorarbeiten auch in den Beratungen mit der Verwaltung von Pörlgen geführt. Die jetzt im 24. August 1607 ausgefertigte, von Joachim Friedrich und Johann Sigmund unterschriebene Stiftungsurkunde war das Ergebnis gründlicher Überlegungen, die der Kurfürst besonders mit seinen beiden Hofpredigern Johann Pöck und Simon Gopcke und mit Christoph Pelagius, dem Generalsuperintendenten der Mark Brandenburg, angestellt hatte.